

Indienaufenthalt Januar / Februar 2013

Es ist ein spezielles Gefühl, wenn man das erste Mal alleine nach Indien reist. Ich wurde bereits von Susi Gerber, Hans Peter Stastny und Marcel Hauswirth vorbereitet und wusste ein wenig, was mich erwartet. Doch es waren noch immer viele Fragen offen. Wie vertrage ich das Essen, wie stark vermisse ich meine Familie, wie gut kann ich mich verständigen?

Am Montag, 7. Januar war es dann soweit, mein Flugzeug startete. Der Flug ging nach Delhi, wo ich eine Nacht Aufenthalt hatte und am nächsten Morgen flog ich weiter nach Dehradun. Dort wurde ich von Marcel, Mintu und dem Fahrer abgeholt und sicher nach Herbertpur chauffiert. Auf der Fahrt sammelte ich erste Eindrücke von Indien. Es war chaotisch, dreckig und laut. Als wir im Anugrah-Zentrum ankamen, traf ich zum Glück auf eine andere Welt. Es ist sauber, und man hört die Vögel zwitschern. Ich wurde dem Team vorgestellt und bezog mein Zimmer.

Die orthotechnische Werkstatt war in besserem Zustand, als ich erwartete und ich freute mich aufs Arbeiten. In den ersten Wochen war nicht so viel los, da noch Schulferien waren. Wir konzentrierten uns dafür mehr aufs Schule geben und herstellen von Zeigematerial. Mintu, der indische Mitarbeiter im Workshop, hat keine Ausbildung in Orthopädietechnik, wurde aber in den letzten Monaten angelernt. Die handwerklichen Fähigkeiten sind sehr gut, das Wissen über die Anatomie und Pathologie, wie auch die Fachkunde fehlen aber noch. Zum Glück ist aber auch Bony da, er ist Ergotherapeut und hat einiges an Wissen über Medizin und orthotechnische Versorgungen. Das Arbeiten in diesem Team machte viel Spass. Wir wurden oft gefordert. In der Schweiz ist es üblich, dass die Patienten mit einer Verordnung vom Arzt zu uns kommen. Es ist darauf notiert, welche Diagnose vorliegt und welches Hilfsmittel gewünscht ist. Hier klappt das leider nur selten. Die meisten Patienten kamen direkt zu uns und wir mussten zuerst die Diagnose stellen und das Hilfsmittel bestimmen. Dabei ist aber viel Wissen und Erfahrung notwendig. Auch die Produktion ging nicht immer einwandfrei. Die Materialien haben nicht dieselbe Qualität, wie in der Schweiz und die Ausrüstung ist noch nicht vollständig. Dies benötigt viel Improvisation und macht die Arbeit aber auch spannender.



Bei den Hilfsmitteln konzentrierten wir uns vor allem auf Beinorthesen. Das reicht von der Knöchelorthese bis zum Oberschenkel-Apparat. Die Diagnosen dazu sind sehr unterschiedlich. Die Kinder, die im Anugrah-Projekt zur Schule gehen, haben hauptsächlich Cerebral Paresen (CP), wir machten aber auch Versorgungen bei Spina bifida (offenem Rücken), Poliomyelitis (Kinderlähmung) und Hemiplegie (Halbseitenlähmung, z.B. nach einem Hirnschlag).

Eine Familie, die wir besuchten, hatte mich stark berührt. Es sind drei Brüder im Alter von 20 bis 28 Jahren mit starker CP. Bei allen waren die Sehnen schon so stark verkürzt, dass es nicht mehr möglich war Orthesen zu machen. Sie besitzen aber bereits Rollstühle, die in der Anugrah Holzwerkstatt hergestellt wurden. Es war für mich schwierig zu akzeptieren, dass wir hier an die Grenzen unserer Möglichkeiten stossen.

Nach zwei Wochen kam ein Container aus der Schweiz an, gefüllt mit Hilfsmitteln für das Anugrah-Projekt, sowie Geräten und Material für das angegliederte Spital. Die Freude darüber war gross und einige Orthesengelenke verbauten wir sofort.



Nachdem ein Team von Schweizer Physiotherapeutinnen und Schreibern ankam, widmete ich mich auch der Rollstuhlanpassung. Im Container wurden 20 Occasions-Rollstühle geliefert. Die Teamarbeit bei den Anpassungen war sehr gut und auch hier benötigte es viel Improvisation, weil kaum geeignete Materialien vorhanden waren. In den letzten Wochen war richtig viel los und die Stimmung sehr gut. Wir arbeiteten alle zusammen. Bei einer Orthesenanprobe waren wir acht Leute; der Patient mit seiner Frau, Mintu und Bony, die Physiotherapeutinnen Anita und Verena, Marcel und ich. Es wurde viel diskutiert und übersetzt, denn die Anprobe fand in drei Sprachen statt: Schweizerdeutsch, Englisch und Hindi.

Das ganze Team vom Anugrah-Projekt ist super. Wir waren voll integriert, machten am Abend Spiele oder kochten zusammen. Für mich war es eine sehr interessante, lehrreiche, freudige und schöne Zeit. Ich nehme viele positive Erinnerungen nach Hause und werde so einiges vermissen. Gleichzeitig mache ich mir aber auch Gedanken, wie es weiter geht in der Werkstatt. Es wird schwierig werden, die von uns vorgegebenen Standards weiter zu führen. Eine indische Orthopädietechnikerin ist in Aussicht, aber auch dann ist weiterhin Unterstützung notwendig. Ich hoffe, es werden weitere Freiwillige folgen und ich werde mich sicherlich auch in Zukunft für dieses Projekt einsetzen.

Daniel Heydecker, 10.03.13